

und Gegenwart sind mehrere Aufsätze gewidmet. Hervorgehoben sei noch ein ausführlicher Beitrag über Josip Jellačić, Banus von Kroatien im vorigen Jahrhundert, als Dichter.

Es fällt auf, daß die Stellungnahmen zu Minderheitenfragen durchwegs sehr kritisch sind, auch gegenüber Haltung und Aussagen offizieller (österreichischer) Regierungsstellen. Um so mehr spricht es meines Ermessens für dieselben, daß sie in einem aufgrund jüngerer historischer Entscheidungen (Friedensvertrag von St. Germain 1919) neu entstandenen multiethnischen Raum die burgenländisch-kroatische Initiative begrüßen und offensichtlich auch unterstützen. In der Mitglierliste der Vereinigung erscheinen viele Namen von Bürgern des neuen Kroatien und Slowenien. Burgenländisch-kroatische Fragen stehen bislang im Vordergrund. Alle Aufsätze in Kroatisch, Slowenisch und Ungarisch haben deutsche Zusammenfassungen.

Karl Hermes

Regensburg

GEOGRAPHIE

Siebenbürgen auf alten Karten. Lazarus/Tannstetter 1528 – Johannes Honterus 1532 – Wolfgang Lazius 1552/56. Bearb. von Hans MESCHENDÖRFER, Otto MITTELSTRASS. Heidelberg: Arbeitskreis für Siebenbürgische Landeskunde 1996. VII, 149 S., 4 Kt. = Historisch-Landeskundlicher Atlas von Siebenbürgen, Beiheft.

Der vorliegende Atlas von Siebenbürgen enthält farbige Nachdrucke der Siebenbürgen- und Ungarnkarten von Lazarus/Tannstetter (1528), Johannes Honterus (1532) sowie Wolfgang Lazius (1552/56), die im Beiheft entstehungsgeschichtlich eingeordnet, inhaltlich erläutert und kartometrisch analysiert werden. In einem einführenden kartengeschichtlichen Überblick wird ein kurzer historischer Abriss von den Anfängen der modernen Kartographie bis zur Renaissance geboten, dem sich allgemeine Anmerkungen zu den Darstellungen Siebenbürgens auf Karten vom 16. bis zum 19. Jh. anschließen. Im Mittelpunkt der folgenden Ausführungen von Hans Meschendörfer und Otto Mittelstraß zu den jeweiligen Kartenwerken steht die 1532 in Basel gedruckte, mit Ergänzungen 1546/48 in Kronstadt neu aufgelegte Siebenbürgenkarte des Johannes Honterus, die alle weiteren Karten bis zum frühen 18. Jh. beeinflussen sollte. Die Karte, eine der ersten neuen Länderkarten in der Nachfolge der Ptolemaeus-Kartographie, trug dazu bei, daß Siebenbürgenkarten in die Atlanten der großen niederländischen, französischen und italienischen Kartographen des 16. und 17. Jhs. aufgenommen wurden.

Die wertvollen Informationen sowie die gut lesbaren Erläuterungen zu allen drei Karten, ihren Autoren und deren Lebensumständen wird der Historiker ebenso dankbar aufnehmen wie der Liebhaber und Sammler alter Karten. Ein umfangreicher, zuverlässiger Anmerkungsapparat erlaubt es, einzelne Fragen zu ver-

tiefen und Vergleiche zwischen den Kartenwerken zu ziehen. Besonders wertvoll sind die detaillierten Einzelvergrößerungen, etwa von Gebirgs- oder Walddarstellungen, die nicht nur analysiert, sondern auch zeitgenössischen Holzschnitten gegenübergestellt werden. Gleiches gilt für die Angaben zur Beschriftung und zu den Namensformen, die in einer anschließenden Konkordanz genauestens zusammengefaßt werden (Völker, Länder, Verwaltungsgebiete; Naturräume; Flüsse; Siedlungen: Ortschaften, Burgen, Herbergen). Ein im Anhang gedruckter Kartenstammbaum verdeutlicht Abhängigkeiten und Einflüsse unter den frühen Karten von Siebenbürgen und den Karten des Königreichs Ungarn.

Joachim Bahlcke

Leipzig

DOBÁNY Zoltán: *A taktaközi települések történeti földrajza a 18. század közepétől 1945-ig* [Historische Geographie der Siedlungen im Bereich des Taktaköz von der Mitte des 18. Jahrhunderts bis 1945]. Nyíregyháza 1995. 111 S., 20 Tab., 45 Kt. = Történeti földrajzi tanulmányok 4.

Es handelt sich um die wesentlichen Aussagen einer Dissertation, die sich auf die Auswertung amtlicher Statistiken, vor allem aber auch auf die Interpretation einer chronologischen Kartensequenz stützt.

Taktaköz ist der nördlichste Teil eines überschwemmungsgefährdeten Auenbereiches der Theiß südwestlich von Tokaj mit ausgedehnten Uferwäldern. Die pedologisch-morphologische Situation geht auf pleistozäne wie (früh-)holozäne Entstehungsbedingungen zurück. In eine allgemein verständliche Sprache übertragen heißt dies: (Fluß-)Wasser und Wind waren für die Bodenbildung und die Ausprägung der Oberflächenformen primär verantwortlich. Das etwa 300 km² große Gebiet gehört administrativ zu einer Reihe von Gemeinden: Lediglich sechs liegen ausschließlich innerhalb derselben. Diese sechs Gemeinden stehen im Mittelpunkt der vorliegenden Untersuchung. Die Aufgabenstellung: Herauszufinden, wie sie mit den ökologisch-ökonomisch nachteiligen Konditionen fertig geworden sind, um sich halbwegs akzeptable Lebensbedingungen zu sichern.

Noch im 18. Jh. wurden die regelmäßig auftretenden Hochwasser in den Ablauf des landwirtschaftlichen Jahres einbezogen. Ab der Mitte des 19. Jhs. nahmen die Ausmaße der Überschwemmungen zu, wohl hervorgerufen durch verstärkten Holzeinschlag in den Wäldern des gebirgigen Einzugsbereichs (Karpaten). Man war der Meinung, diesem Problem mit – zeitlich und räumlich – aufeinander folgenden Flußregulierungen und Dammbauten beizukommen. So konnten über 10.000 ha Land zusätzlich für den Ackerbau gewonnen werden, der nun Futteranbau mit Stallvieh-Haltung verband (vgl. Karte, S. 433). Die traditionelle, an die regelmäßigen Überflutungen angepaßte Nutzung verschwand. In der Folgezeit ließ sich indes die Erzeugung landwirtschaftlicher Produkte nur auf ein sehr niedriges Niveau bringen. Man war froh, gerade die Selbstversorgung zu erreichen. Die sechs Dörfer blieben klein, und – verstärkt ab den dreißiger Jahren dieses Jahrhunderts – setzten Abwanderungen ein.

Ausgewählte Statistiken, insbesondere die beigefügten Karten gestatten einen guten Einblick in den Ablauf des Geschehens.

Karl Hermes

Regensburg

Wirtschaft und Gesellschaft

Transformationsprozesse in Mittelost-Europa. Hgg. Birgit HODENIUS, Gert SCHMIDT. München: Oldenbourg 1996. 301 S. = Soziologische Revue, Sonderheft 4.

Eines läßt sich klar über den Stand der Transformationsforschung sagen: Alles ist im Fluß, denn eine allgemein anerkannte Transformationstheorie zur Erklärung des Systemwandels gibt es nicht. Eine Frage, die sich beispielsweise immer nur länderspezifisch stellen läßt, ist, ob es beobachtbare Zyklen im Wandlungsprozess gibt. Eine andere, allerdings allgemeinere Frage ließe sich nach dem konzeptionellen Rüstzeug der Sozialwissenschaften zur Erfassung solcher Zyklen zu stellen. Allein wegen der Diskussion solcher Problembereiche ist diese Sonderausgabe der ‚Soziologischen Revue‘ lesenswert.

Bei allen theoretischen Ansätzen, ob nun handlungs-, systemtheoretisch oder aus der Sicht der Modernisierungstheorien, scheinen die historische »Einbettung« und die jeweils originäre »Raumzeit-Historie« der zu untersuchenden Region von besonderer Relevanz. Politologen und Soziologen können das Aktuelle von 1989/1990 nur erfassen, wenn sie die Geschichte mitbedenken. Eine nur strukturell-empirische Betrachtung muß zu kurz greifen, denn gesellschaftliche Bewegungen sind nur im größeren Kontext sinnvoll zu erfassen. Dies ist wohl eine der wichtigsten Lehren der bisherigen Transformationserkundungen. Von entscheidendem Gewicht ist auch die Akteursperspektive, denn in Ostmittel- und Südosteuropa haben Institutionen noch nicht den Integrationswert der westlichen Gesellschaften. Personen sind ein Ersatz für schwache politische Einrichtungen.

Die ‚Soziologische Revue‘ ist ein gutes Forum für einen Überblick über den Forschungsstand, zumindest im allgemeintheoretischen Bereich. Dies soll anhand von Besprechungen, Essays und Länderanalysen erreicht werden. In diesen Länderanalysen kommt Ungarn etwas zu kurz. Die Autoren geben auch zu, daß es hier kein Anliegen sein konnte, den spezifischen Forschungsstand zu erfassen. Unter anderem wird das von József Bayer und Rainer Deppe herausgegebene Buch „Der Schock der Freiheit. Ungarn auf dem Weg in die Demokratie“ (Frankfurt/Main 1993) besprochen und dabei das breite Themenspektrum der dort abgedruckten Aufsätze von Eliten über Verfassungsverständnis bis hin zur Diskussion über Minderheiten und Verbürgerlichung aufgezeigt.

Besondere Erwähnung muß noch das erste Essay der ‚Revue‘ finden, welches Rudolf Andorka dem Systemwandel in Ungarn widmet. Andorka weiß um die Bedeutung der Geschichte und stellt diese auch als »eine Reihe von mißlungenen